

In memoriam Shmuel Eisenstadt (10.9.1923 – 2.9.2010)

Mit Shmuel Noah Eisenstadt hat uns ein Gelehrter von globaler Bedeutung verlassen. Er war einer der Gründerväter der vergleichenden Kulturosoziologie – neben Norbert Elias, Ernst Kantorowicz, Erik Voegelin und Reinhard Bendix. Gerade die deutsche Soziologie verdankt ihm viel. Sie konnte durch den Dialog mit ihm und durch die Auseinandersetzung mit seinem Werk wieder an die große Tradition mitteleuropäischer Gelehrsamkeit anknüpfen, die 1933 abzubrechen drohte und die vor allem in der Emigration überlebte.

Anders als Max Weber, sein frühes Vorbild, stand Eisenstadt nicht zwischen verschiedenen Disziplinen, die sein Erbe beanspruchen könnten. Er war entschieden Soziologe, einer der berühmtesten historischen Soziologen seiner Generation, aber eben Soziologe in der Tradition der klassischen Sozialtheorie von Weber und Parsons. Von Weber übernahm er auch die nüchterne Einschätzung der Moderne als ein durchaus ambivalentes Unternehmen, von Weber übernahm er die vergleichende Sicht auf die verschiedenen großen Zivilisationen, von Weber übernahm er die Frage nach dem religiösen Kern nichtreligiöser Handlungsfelder, von Weber übernahm er auch die Frage nach den Durchbrüchen zur modernen Gesellschaft. Anders als Weber interessierte er sich jedoch eben nicht für die Einzigartigkeit der westlichen Moderne, sondern er weitete den Horizont und suchte nach den Besonderheiten der chinesischen, japanischen und indischen Moderne. Diese Vielfalt der Moderne zu entdecken, wurde zum Ziel eines breit angelegten Forschungs-Programms, das er in den letzten Jahren in Zusammenarbeit mit Sinologen, Anthropologen und Historikern entwickelte.

Über die Grenzen unseres Faches bekannt wurde er mit seinem Versuch, neben den beiden von der konventionellen Soziologie gewohnten evolutionären Schwellen – der zwischen einfachen Gesellschaften und geschichteten Großgesellschaften und der zwischen traditionellen und modernen Gesellschaften – eine weitere grundlegende Transformation in vergleichender Perspektive zu entfalten und zu erforschen. Es geht um den zuvor bereits von Alfred Weber und Karl Jaspers angesprochenen »achsenzeit-

lichen Durchbruch«, der sich im ersten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung ereignete und der Intellektuelle wie die jüdischen Propheten, die griechischen Philosophen, die buddhistischen Sangha oder, später, die muslimischen Ulema und die christlichen Mönche in Opposition zu politischer Herrschaft und wirtschaftlichem Erfolgsstreben setzte. Damit öffnete sich eine Spannung zwischen der Welt des strategischen Handelns und der kurzfristigen Interessen einerseits und der der zeitlosen und universellen Prinzipien, der Transzendenz andererseits. Macht und Moral traten in Gegensatz, politische Herrschaft hatte sich moralisch auszuweisen – freilich nicht überall. Wie Eisenstadt in den Achtzigerjahren immer betonte: »Japan is Gods greatest gift to comparative civilization«. Eisenstadt historisierte damit jenes Projekt der Kritik am Bestehenden, das die Frankfurter für ein universelles Denkgesetz hielten.

Eisenstadt verkörperte als Person sein eigenes Paradigma: Er war ein Mann von kosmopolitischem Witz, ein unermüdlicher Reisender zwischen Chicago und Budapest, Uppsala und Tokio, ein Meister der ironischen Konversation, der sich nie in pedantische Details verbiss, sondern eine elegante Distanz zu den barfüßigen Bemühungen strenger Methodenknechte hielt. Er war in den renommierten Forschungszentren Europas, Ostasiens oder Amerikas zuhause, ein weltläufiger Gelehrter, der Geschichtswissenschaft nicht als Spezialistengeschäft betrieb, sondern der aus einer vergleichenden Perspektive und mit langem Atem Weltgeschichte betrachtete. Bei seinen vielen Vorträgen sprach er fast immer ohne Manuskript, gelegentlich nahm er allerdings ein leeres Blatt mit zum Redepult, »um die Gastgeber zu beruhigen«; er konnte mitreißend gelehrt und zugleich leichtfüßig ironisch vortragen, seine Kenntnisse über japanische und chinesische Geschichte ließen jüngere Wissenschaftler sprachlos zurück. Er konnte mit den Fachleuten kompetent streiten – ich erinnere mich an eine Diskussion in Uppsala mit dem Sinologen Frederick Wakeman über die korrekte Übersetzung von »Öffentlichkeit« ins Chinesische: »guan« oder »shi«? Eisenstadts Fähigkeit, verschiedene Stränge von Debatten zusammenzufassen, war legendär, und es war diese Fähigkeit zum interdisziplinären Dialog, die seine großen komparativen Unternehmungen etwa zur Achsenzeit und zur multiplen Moderne inspirierte und überhaupt erst ermöglichte.

Bei aller Weltläufigkeit blieb er doch ein jüdischer Intellektueller – davon zeugten nicht nur sein Witz und seine Vorliebe für sarkastische Über-

höhung der Wirklichkeit. Von Anfang an war er dem neu gegründeten Staat Israel und dem Erbe seines Lehrers Martin Buber eng verbunden – auch wenn er die politischen Entwicklungen in Israel während der letzten Jahre mit zunehmender Sorge betrachtete. Für einige Jahrzehnte hat er die Soziologie in Israel entscheidend geprägt – kaum etwas ging ohne oder gar gegen ihn. So liebenswürdig, ja charmant er sich auch geben konnte, sein wissenschaftliches Urteil war bis zu seinem Ende streng und gelegentlich auch erbarmungslos – gerade im Umgang mit Personen, die ihm nahe standen.

Der Versuchung, Rufe an renommierte amerikanische Universitäten anzunehmen, hat er zeitlebens widerstanden – was ihn nicht daran hinderte, viele Monate des Jahres als Gast von auswärtigen Forschungszentren und Kollegs zu verbringen. Auf ihn traf die berühmte Scherzfrage wirklich zu: »Was ist der Unterschied zwischen Gott und Eisenstadt?« Antwort: »Gott ist auch in Jerusalem.« Oder: »Auf dem Atlantik stoßen zwei Jets zusammen. Eisenstadt war in beiden. Wie überlebte er denn? Er war auch in einem dritten Flugzeug.«

In China wurde er von der chinesischen Akademie der Wissenschaften Disziplinen übergreifend zum »man of the year« gewählt – wie kaum ein anderer empfing er die höchsten Ehrungen, die ein Sozialwissenschaftler überhaupt erhalten konnte: den Balzan-Preis aus der Hand des italienischen Staatspräsidenten, den Holberg-Preis aus der Hand des norwegischen Kronprinzen, den Amalfi-Preis, den Humboldt-Preis, den Max-Planck-Preis, den Israelpreis und so weiter.

Shmuel Eisenstadt wurde 1923 in Polen geboren, entkam dem drohenden Terror 1935 durch Emigration zunächst nach Amerika, dann sehr bald auch nach Israel. Er wurde nach Studium bei Martin Buber in Jerusalem 1959 Professor für Soziologie an der Hebrew University, an der er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1989 lehrte. Er hat Familienangehörige in den Todesfabriken des nationalsozialistischen Deutschland verloren und hätte Grund zu Ressentiments gegen Deutschland gehabt.

Dennoch war seit den Siebzigerjahren Deutschland neben Schweden und der Schweiz sein wichtigstes europäisches Gastland. Er war häufig und gerne in Heidelberg, in Berlin und – während der letzten zehn Jahre – in

Konstanz, er verfügte über recht gute Deutschkenntnisse, die er allerdings in Deutschland nicht einsetzte – dies war wohl seine Art, eine Grenze zu wahren. Diese Beschränkung tat seinem Erfolg in Deutschland keinen Abbruch. Gelegentlich erschienen seine Werke sogar zuerst in deutscher Sprache. Seine freundschaftlichen Verbindungen gerade zu deutschen Soziologen waren ein bemerkenswertes und bewegendes Beispiel für die neuen Beziehungen zwischen der Academia der Bundesrepublik und Israels. Und – ich erwähnte es bereits: über Eisenstadts Person und sein Werk schließt sich die deutsche akademische Öffentlichkeit wieder an die große Tradition mittel-europäischen Gelehrtentums an, die nach 1933 unterzugehen drohte, die jedoch in der Emigration, in Kalifornien und an der amerikanischen Ostküste, in Israel, der Schweiz und Großbritannien, überlebte.

Aber er hatte nicht nur in Europa Freunde. Ein dichtes Netzwerk verband ihn mit vielen Gelehrten auf der ganzen Welt. Unter seinen Generationengenossen gehörten Edward Shils und Talcott Parsons, Seymour Martin Lipset und Ralf Dahrendorf, Stanley Tambiah und Raymond Boudon zu seinen engsten Freunden. Mit ihm und mit ihnen tritt die zweite Gründergeneration der Soziologie ab.

Bernhard Giesen

Renate Mayntz erhält den Innovationspreis des Landes Nordrhein-Westfalen

Die Soziologin und Gründungsdirektorin des Kölner Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung, Frau Prof. Dr. Renate Mayntz, erhielt am 15. November 2010 den Innovationspreis des Landes Nordrhein-Westfalen für ihr Lebenswerk. Wir zitieren aus der Presseinformation des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen:

»Die Landesregierung zeichnet mit Frau Professorin Mayntz eine herausragende Forscherpersönlichkeit und Schrittmacherin für gesellschaftliche Veränderungen aus. Die gebürtige Berlinerin war bis zu ihrer Emeritierung 1997 Direktorin an dem von ihr gegründeten Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln. »Frau Professorin Mayntz betreibt seit mehr als 50 Jahren empirische Sozialforschung – über Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Technik, aber sie ist nie der Versuchung erlegen, sich mit Politik gemein zu machen«, sagte die Wissenschaftsministerin des Landes Nordrhein-Westfalen Svenja Schulze bei der Preisverleihung.

Renate Mayntz prägte viele Reformen der Verwaltung und des öffentlichen Lebens. Sie war Mitglied des Deutsche Bildungsrats, in der Studienkommission zur Reform des Öffentlichen Dienstrechts und sie hat Politikberatung für zahlreiche Ministerien gemacht. Als Gutachterin des Wissenschaftsrats wirkte sie bei der Auflösung und Umgestaltung der Akademie der Wissenschaften der DDR mit. International wurde Prof. Dr. Renate Mayntz vielfach ausgezeichnet – mit namhaften Preisen wie dem Bielefelder Wissenschaftspreis ebenso wie mit Ehrendoktorwürden in Frankreich, Italien und Schweden. «

Bielefelder Wissenschaftspreis 2010 für Hans Joas

Hans Joas wurde am 19. November 2010 mit dem Bielefelder Wissenschaftspreis ausgezeichnet. Der Preis wird alle zwei Jahre im Gedenken an den Bielefelder Soziologen Niklas Luhmann verliehen und ist mit 25.000 Euro dotiert.

Joas, Dekan des Max-Weber-Kollegs für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien der Universität Erfurt, gilt als einer der profiliertesten deutschen Soziologen und Sozialphilosophen mit großer internationaler

Ausstrahlung. Seine Forschungsinteressen richten sich vor allem auf die soziale Dimension der Werte, insbesondere die Erklärung ihrer Entstehung und ihres Wandels. Er leistete wesentliche Beiträge zur Religionssoziologie, zur Wechselwirkung zwischen Werteentstehung und Gewaltgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert und damit auch zu einer Soziologie des Krieges.

Der Vorsitzende der Auswahl-Jury, der Rektor der Universität Bielefeld Prof. Dr.-Ing. Gerhard Sagerer würdigte den Preisträger in der Pressemitteilung der Stiftung der Sparkasse Bielefeld: »Mit Hans Joas erhält erneut ein international außerordentlich renommierter Denker den Bielefelder Wissenschaftspreis, ein Intellektueller, der auch immer wieder weit über die Wissenschaft hinaus wichtige Impulse für aktuelle gesamtgesellschaftliche Diskussionen gibt.« Vor Joas wurde der Preis an Quentin Skinner (2008), Ronald Dworkin (2006), Renate Mayntz und Fritz W. Scharpf (2004) verliehen.

Datenservicezentrum Betriebs- und Organisationsdaten

Neugründung an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld für die sekundäranalytische Nutzung von Betriebs- und Organisationsdaten

In den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften setzt sich mehr und mehr die Erkenntnis durch, dass die Ebene des Betriebs und der einzelnen Organisation für das Verständnis einer Reihe von Forschungsgegenständen entscheidend ist. Will man die Bedeutung der Organisationsebene auch empirisch untersuchen, so besteht das Problem, dass zwar in einer Vielzahl von qualitativen und quantitativen Studien Informationen über Betriebe und Unternehmen, Behörden, Einrichtungen des Bildungs- und Gesundheitswesens erhoben wurden, diese Daten für die sekundäranalytische Nutzung jedoch nur eingeschränkt verfügbar und die entsprechenden Informationen im Vergleich zu Surveydaten auch viel weniger standardisiert und damit vergleichbar sind. Während die im Rahmen der amtlichen Statistik erhobenen Betriebs- und Organisationsdaten in den Forschungsdatenzentren verfügbar sind, gilt dies für vergleichbare Daten nicht-amtlicher Datenproduzenten – insbesondere drittmittelfinanzierter Einzelprojekte – nicht. Bei vielen Primärforschern besteht zwar die Einsicht in die Notwendigkeit einer nachhaltigen Bereitstellung ihrer Daten, sie scheitert jedoch oftmals am damit verbundenen Arbeitsaufwand der Dokumentation und Datenaufbereitung. Zugleich

ist die Gefahr einer Re-Identifizierung von Betrieben ein vielfach geäußertes Grund, die Primärdaten einer späteren Nutzung nicht zuzuführen. Dies gilt insbesondere für Betriebs- und Organisationsdaten, die mit Hilfe qualitativer Verfahren erhoben wurden. Vor dem Hintergrund beständig steigender Kosten für Primärerhebungen und der sinkenden Teilnahmequoten bei Betriebs- und Organisationsstudien wird jedoch der Rückgriff auf bestehende Datensätze in dem Maße wichtiger, wie die Ebene von Organisationen in den sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen mehr Beachtung findet.

Vor diesem Hintergrund wird im Rahmen einer Förderung des BMBF zur Verbesserung der Dateninfrastruktur in Deutschland ein Datenservicezentrum für Betriebs- und Organisationsdaten (DSZ-BO) an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld (Leitung: Stefan Liebig und Martin Diewald) aufgebaut. Das DSZ-BO hat es sich zum Ziel gesetzt, quantitative und qualitative Betriebs- und Organisationsdaten für die Wissenschaft zentral zu archivieren, aufzubereiten und für sekundäranalytische Zwecke zur Verfügung zu stellen. Die schließt sowohl reine Organisationsstudien als auch kombinierte Studien von Organisationen und ihren Mitgliedern (z.B. employer-employee-Studien) ein. Drei Kernaufgaben hat das neue Datenservicezentrum:

1. Information über den Bestand an Betriebs- und Organisationsdaten durch den Aufbau einer webbasierten Informationsplattform, in der Inhalte und methodische Merkmale der jeweiligen Studien genau beschrieben sind und den Nutzern umfassende Recherchemöglichkeiten eröffnen.
2. Bereitstellung von Betriebs- und Organisationsdaten, die im Rahmen von Einzelprojekten universitärer und außeruniversitärer Forschungseinrichtungen generiert wurden, auf der Grundlage eines mit den Datenproduzenten ausgearbeiteten Nutzungskonzeptes. Zur Sicherung der Anonymität der Daten werden unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten angeboten, die von Public und Scientific Use Files oder Möglichkeiten der Datenfernverarbeitung bis hin zu einer Nutzung der Daten an besonders gesicherten Arbeitsplätzen im DSZ-BO reichen.
3. Ausarbeitung methodischer Grundlagen und Standards der Primärerhebung von Betriebs- und Organisationsdaten sowie Weiterbildungsangebote in den Methoden der Organisationsforschung. Langfristig soll die Erhöhung der Transparenz von Metadaten und die Erleichterung des Zugangs zu Primärdaten zur Etablierung methodischer Qualitätsstandards und einer breiteren sekundäranalytischen Nutzung qualitativer und quantitative Organisationsdaten beitragen.

Das Serviceangebot für Datenproduzenten besteht in der Übernahme der Dokumentation, Archivierung und sekundäranalytischen Aufbereitung von qualitativen und quantitativen Daten. Damit entlastet das DSZ-BO insbesondere drittmittelgeförderte Projekte von den Aufgaben einer nachhaltigen Sicherung und Bereitstellung ihrer Daten, wie sie zunehmend von Förderinstitutionen eingefordert wird. Mit seinem Fokus auf quantitative und qualitative Betriebs- und Organisationsdaten erweitert das DSZ-BO das Angebot der bestehenden Dateninfrastruktureinrichtungen in Deutschland und möchte zu einer verstärkten sekundäranalytischen Nutzung bestehender Daten in der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Organisationsforschung beitragen.

Kontakt:

Alexia Meyermann, Christian Gerhards

Datenservicezentrum für Betriebs- und Organisationsdaten (DSZ-BO)

Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie

Postfach 10 01 31, 33501 Bielefeld

datenservicezentrum@uni-bielefeld.de, www.uni-bielefeld.de/dsz-bo

Elektronischer Newsletter der Zeitschrift für Soziologie und »open access« zu Abstracts und Artikeln

Der Zugriff auf die Artikel wissenschaftlicher Zeitschrift erfolgt zunehmend unmittelbar per Computer und Internetanschluss. Wie viele andere Zeitschriften bietet auch die *Zeitschrift für Soziologie* seit Jahresbeginn einen kostenlosen elektronischen Newsletter an, der über die Inhaltsverzeichnisse aktueller Hefte beim Erscheinungstermin informiert. Dieser Newsletter kann auf der Homepage der ZfS unter www.zfs-online.org oder über <https://lists.uni-bielefeld.de/mailman2/cgi/unibi/listinfo/zfs-news> abonniert werden.

Der Newsletter der ZfS bietet über Verlinkung mit der Internetpräsenz der Zeitschrift einen direkten Zugang zu den Abstracts der aktuellen Hefte sowie zum Volltext von jeweils einem Artikel pro Heft, der im »open access« beim Erscheinen des Heftes frei verfügbar ist. Nutzerinnen und Nutzer, die an einer Institution mit elektronischer Volltextlizenz arbeiten, können direkt vom Newsletter auf alle aktuellen Heftinhalte zugreifen.

Die *Zeitschrift für Soziologie* wird ihr »open access«-Angebot in der Zukunft weiter ausbauen. Das frei zugängliche Heftarchiv der ZfS reicht zum jetzigen Zeitpunkt zehn Jahrgänge in die Vergangenheit zurück. Alle Artikel, deren Erscheinungstermine zwei Jahre oder länger zurückliegen, sind unabhängig vom Ort des elektronischen Zugriffs frei über die Internetpräsenz der ZfS zugänglich. In den nächsten Monaten wird die ZfS ihr elektronisches Heftarchiv nach und nach bis zur Archivierung aller in vier Jahrzehnten erschienenen Artikel vervollständigen. Über 1.200 Forschungsartikel aus der Zeitschrift für Soziologie werden der Fachöffentlichkeit dann per »open access« zugänglich sein.

Habilitationen

Dr. phil. habil. Robert Schmidt hat sich am 19. Juli 2010 am Fachbereich Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften der TU Darmstadt habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Soziologie der Praktiken. Konzeptionelle Studien und empirische Analysen«. Die *Venia legendi* lautet Soziologie.

Call for Papers

Theoretische Perspektiven der Arbeits- und Industrie- soziologie: Traditionslinien und Herausforderungen

Tagung der DGS-Sektion Arbeits- und Industriosozologie, Universität
Kassel, 12. und 13. Mai 2011

In verschiedenen Diskussionsforen wurde in den letzten Jahren wiederholt die Frage nach der (gesellschafts-)theoretischen Einbettung arbeits- und industriosozilogischer Forschung aufgeworfen. Diese Frage reflektiert nicht zuletzt die heute existierende Vielfalt an Optionen, empirische Forschungsergebnisse theoretisch einzuordnen und eigene Konzepte und Ansätze in die Soziologie einzubringen. Die theoretischen Zugänge sind entsprechend ausdifferenziert und heterogen. Wird dies einerseits als Bereicherung begrüßt, klingt andererseits häufig Bedauern an, dass durch diese Vielfalt ein gemeinsamer theoretischer Bezugsrahmen verloren zu gehen scheint, wenn sich arbeits- und industriosozilogische Forschung heute theoretisch breiter aufstellt. Hierbei handelt es sich um kein sektionsspezifisches Phänomen, sondern um eine Entwicklung, die sich für die Vielzahl spezieller Soziologien ebenso wie die Soziologie insgesamt beobachten lässt.

Es zählte zweifelsfrei bislang zu den Stärken der Arbeits- und Industriosozilogie, Forschung empirisch auszurichten. Die Teildisziplin verfügt dadurch heute über ein so breites und ausgefeiltes Methodenspektrum, dass auch der dynamische Wandel von Arbeit zwar eine Herausforderung, keineswegs aber eine Überforderung darstellt. Viele methodische Verfahren, die aus der Teildisziplin kommen, finden inzwischen auch in anderen Forschungszweigen Anwendung. Die Frühjahrstagung 2010 der Sektion hat hier unter Beweis gestellt, dass die Instrumente tragfähig sind und zurzeit innovative Projekte der Methodenentwicklung verfolgt werden.

An diese Debatte soll die Frühjahrstagung 2011 anknüpfen. Nachdem methodologische Fragen und zukünftige Herausforderungen diskutiert

sind, wird nun das theoretische Werkzeug der Arbeits- und Industriesozio-
logie im Zentrum stehen. Die Tagung soll einen Beitrag dazu liefern, sich
(auch rückblickend) über die Tragfähigkeit von Traditionslinien zu verständ-
igen, ebenso aber auch neuere Theoriebezüge zur Diskussion stellen. Ge-
fragt sind Beiträge, die aufzeigen, wo sich arbeits- und industriesozio-
logische Forschung in allgemeine theoretische Debatten einbringen kann
(und die damit auch die gesellschaftstheoretische Relevanz arbeits- und in-
dustriesozio-
logischer Forschung deutlich machen), und/oder Beiträge, die
zeigen, welche Konzepte, Ansätze und Perspektiven aus der Forschung
heraus entwickelt werden. Auch Vorträge zur empirischen Grundlegung
von theoretischen Zugängen sind durchaus erwünscht, gilt die Entwick-
lung von Ansätzen aus der Empirie heraus doch als besonderes Markenzei-
chen unserer Disziplin.

Folgende Fragen sollen die Ausrichtung der Tagung illustrieren:

- Welche theoretischen Traditionslinien der Arbeits- und Industriesozio-
logie sind heute anschlussfähig für theoretische Debatten und/oder
empirische Forschung?
- Welche neuen Ausrichtungen lassen sich identifizieren? Kristallisieren
sich systematische Bezüge heraus?
- Welches sind zentrale Theoreme, auf die sich die Arbeits- und In-
dustriesozio-
logie bezieht? Warum wird diesen der Vorzug gegenüber
anderen eingeräumt?
- In welchem Zusammenhang stehen empirische Forschung und theo-
retische Ansätze? Wie werden aus empirischen Ergebnissen Ansätze
und Konzepte generiert? Was kennzeichnet eine gelungene Ver-
knüpfung von Theorie und Empirie?
- Welche gesellschaftstheoretische Verankerung hat die aktuelle arbeits-
und industriesozio-
logische Forschung? Wie werden Entwicklungsdyn-
amik von Arbeit und gesellschaftlicher Wandel analytisch verzahnt?

Wenn Sie Interesse an einem Beitrag haben, dann senden Sie bitte ein
maximal einseitiges abstract mit einem Titel für den Beitrag und allen Kon-
tactinformationen bis zum **20. Januar 2011** per email an alle drei Mitglie-
der des Vorstandes.

Die Benachrichtigung über die Annahme des Vortrages erfolgt bis spä-
testens Ende Februar 2011. Vortragsmanuskripte müssen bis Anfang Mai
eingereicht werden und sind für die Publikation in den AIS-Studien vorge-
sehen. Die Begutachtung erfolgt durch den Vorstand der Sektion:

Prof. Dr. Kerstin Jürgens
E-Mail: juergens@uni-kassel.de

Dr. Nick Kratzer
E-Mail: nick.kratzer@isf-muenchen.de

Prof. Dr. Volker Wittke
E-Mail: volker.wittke@sofi.uni-goettingen.de

Leipzig European Winter School

Universität Leipzig, 21. und 22. März 2011

»Historians may look back on 2010 as the year when time sped up in continental Europe. A region that has been habitually slow to tackle its economic problems and that puts greater emphasis on reaching »consensus« than on reform has packed a decade's worth of change into a few short months«. (Economist 2010) Man sieht: Die markantesten Entwicklungen in Europa gehen vom institutionellen Integrationsprozess der EU aus, die Folgen reichen aber weit über die Europäische Union hinaus. In der Soziologie wird dies von einer rasch zunehmenden Anzahl von Forschungsarbeiten mit institutionellem und sozialem Europabezug reflektiert. Generell lässt sich beobachten, dass bei immer mehr soziologischen Themen die Europadimension an Relevanz gewinnt.

Die Leipzig European Winter School 2011 lädt fortgeschrittene Doktorandinnen und Doktoranden ein, am 21. und 22. März 2011 die Ansätze und Ergebnisse ihrer Dissertationsprojekte mit Schwerpunkt auf Themen mit Europabezug zu präsentieren. Als Diskussionspartner stehen ihnen in diesem Jahre die folgenden Europaforscherinnen und -forscher zur Verfügung:

Jürgen Gerhards (Berlin)
Richard Münch (Bamberg)
Sylke Nissen (Leipzig)
Georg Vobruba (Leipzig)

Daneben werden sie in »Author meets Critics«-Veranstaltungen aktuelle Forschungsergebnisse der Seniors besprechen.

Interessant für die Winter School sind sowohl theoretische Arbeiten, die der Frage nachgehen, wie der europäische Integrationsprozess und die

Europäisierung nationaler Gesellschaften unter Rückgriff auf soziologische Konzepte verständlich gemacht werden können, als auch empirische Untersuchungen, die politische, wirtschaftliche oder soziale Aspekte der gesellschaftlichen Entwicklungen in Europa erheben und diskutieren.

Interessierte Doktorandinnen und Doktoranden, die seit mindestens einem Jahr an ihrer Promotion arbeiten, laden wir herzlich ein, sich bis zum **21. Januar 2011** mit einem englisch- oder deutschsprachigen Abstract (max. 300 Wörter) zu bewerben. In dem Abstract sollen das Thema und der Stand der Arbeit dargelegt sowie die Betreuerinnen und Betreuer der Arbeit genannt werden. Die unmittelbar nach Ende der Bewerbungsfrist ausgewählten Doktorandinnen und Doktoranden werden gebeten, bis zum **11. Februar 2011** ein fünfseitiges Exposé einzureichen. Mit der Einladung werden den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch Texte der Seniors vorgeschlagen, die Gegenstand der »Author meets Critics«- Veranstaltungen werden sollen. Die Leipzig European Winter School findet im Anschluss an die Leipziger Buchmesse (17. bis 20. März 2011) statt, sodass die Möglichkeit besteht, diese Messe vorher zu besuchen. Leider können wir weder Fahrt- noch Übernachtungskosten übernehmen.

Bitte senden Sie die Abstracts an Jenny Preunkert (preunkert@uni-leipzig.de), die Ihnen gerne auch für weitere Informationen zur Verfügung steht. Finden Sie mehr raus unter: www.uni-leipzig.de/lews

Dr. Monika Eigmüller
Dr. Jenny Preunkert
Prof. Dr. Georg Vobruba

Wettbewerb und Hochschulen

6. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf),
Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF), 11. bis 13. Mai 2011

Wettbewerb hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einer zentralen Leitvorstellung im Hochschulbereich entwickelt. Nicht nur im hochschulpolitischen Diskurs rangiert Wettbewerb unter den zentralen Topoi, sondern auch in der Hochschulpraxis: Immer mehr Verfahren werden eingesetzt, die einen Wettbewerbsdruck unter den Hochschulen und Hochschulangehörigen erzeugen und damit für Effizienz-, Leistungs- und Quali-

tätsgewinne sorgen sollen. Der Wettbewerb bzw. der Wettbewerbsgedanke ist auf den verschiedenen Ebenen zunehmend präsent:

- Auf *internationaler Ebene* konkurrieren die nationalstaatlichen Hochschulsysteme miteinander. Im Kontext des Bologna- und Lissabon-Prozesses wurde gar ein Wettstreit zwischen Kontinenten thematisiert. Viele Hochschulen verorten sich selbst im internationalen Wettbewerb und verstehen sich als »global player« bzw. es werden derartige Ansprüche an sie herangetragen.
- Auf der *Ebene der Bundesländer* sollte insbesondere die Föderalismusreform von 2006 für mehr Wettbewerb zwischen den Bundesländern sorgen. Indem den Ländern mehr Regelungskompetenzen zugesprochen wurden, sollte ein »Wettbewerbsföderalismus« an die Stelle des »kooperativen Föderalismus« treten.
- Auf der *Ebene der Organisationen* stehen die Hochschulen im Wettbewerb zueinander: Sie konkurrieren um Wissenschaftspersonal, um Dritt- und Fördermittel, Studienanfänger/innen, Studienwechsler/innen etc. Private Hochschulen versuchen, sich gegen die öffentlich-rechtlichen zu behaupten. Fakultäten, Fachbereiche, Departments, Institute und Seminare stehen in Konkurrenz zueinander – sowohl innerhalb der eigenen Hochschule als auch hochschulübergreifend.
- Auf *personaler Ebene* wetteifern die Wissenschaftler/innen um Geltungsansprüche wissenschaftlicher Erklärungen und Deutungen, um materielle, finanzielle und räumliche Ressourcen, um Stellen, Reputation, Kontakte, Titel, Preise, Auszeichnungen und die Studierenden um Studienplätze, finanzielle Fördermöglichkeiten, Beschäftigungsmöglichkeiten an der Hochschule etc.

Auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung 2011 sollen diese Entwicklungen im Hochschulbereich auf den verschiedenen Ebenen, national wie international in ihrer Breite und Vielschichtigkeit erörtert werden. Vortragsvorschläge hierzu sind herzlich willkommen. Besonderes Interesse besteht an Beiträgen, die ihre empirischen Ergebnisse fallübergreifend und theoretisch reflektieren. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, Beiträge zu weiteren Themen der Hochschulforschung einzureichen (»open track«).

Wenn Sie mit einem Vortrag an der Tagung teilnehmen möchten, senden Sie bitte bis **28. Januar 2011** ein Abstract (max. 350 Worte) an institut@hof.uni-halle.de. Das vorläufige Programm ist ab Anfang März 2011 im Internet verfügbar unter <http://www.hochschulforscher.de>

Lebensverläufe in Ost- und Westdeutschland: Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Ausbildung, Erwerbstätigkeit und Familie

Workshop des Max-Planck-Instituts für demografische Forschung und der Universität Rostock, MPI Rostock, 24. und 25. März 2011

Die bisherige Forschung hat ein umfassendes Bild der »Lebenslaufregime« von ost- und westdeutschen Kohorten geliefert, die einen Teil ihres Lebens in verschiedenen Systemen verbracht haben. Weniger bekannt ist, wie sich die Lebensverläufe jener Geburtsjahrgänge gestalten, die erst nach der Wende in das Erwachsenenalter eingetreten sind. Inwiefern unterscheiden sich junge ost- und westdeutsche Frauen und Männer in Bezug auf biographisch relevante Lebenslaufereignisse, wie die Familiengründung, die Heirat oder den Einstieg in den Beruf? Lassen sich erkennbare Ost-West-Unterschiede herausarbeiten, die sich auf Basis struktureller oder kultureller Gegebenheiten erklären lassen? Ist die Ost-West-Unterteilung für jüngere Kohorten überhaupt noch relevant? Inwiefern wird sie durch strukturelle Faktoren überlagert?

Ziel dieses Workshops ist es, Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Lebensverläufe junger ost- und westdeutscher Frauen und Männer in den Mittelpunkt zu stellen. Es sind Beiträge willkommen, die einen Bezug zur Lebenslauf- oder Biographieforschung aufweisen und Ost-West-Unterschiede thematisieren. Mögliche Themenfelder dabei sind:

- Übergänge in das Erwachsenenalter
- Familiengründung, -erweiterung und -auflösung
- Interdependenz von Erwerbs-, Mobilitäts- und Familienbiographie
- Bildung, Erwerbsverhalten und Familie
- Armutsdynamik und Familie
- Regionaler Kontext und lebensverlaufsbezogene Entscheidungen
- Geschlechterrollenvorstellungen, kulturelle Rahmung von Mutter- und Vaterschaft

Abstracts (max. 1 Seite) können bis zum **31. Januar 2011** per E-Mail geschickt werden an

Michaela Kreyenfeld

E-Mail: Kreyenfeld@demogr.mpg.de oder

Heike Trappe

E-Mail: heike.trappe@uni-rostock.de

Konsum und Nachhaltigkeit. Zum Spannungsverhältnis der Kommerzialisierung des Lebensalltags und den Prinzipien nachhaltigen Handelns

Gemeinsame Tagung des Deutschen Jugendinstituts e.V. (DJI) und der DGS-Sektion Umweltsoziologie, Schweisfurth-Stiftung München, 2. und 3. Mai 2011

Der Sommer des Jahres 2010 stand unter dem Eindruck der Ölkatastrophe im Golf von Mexiko, die von einem britischen Ölkonzern zu verantworten ist. Unstrittig ist, dass bei dem Konsum von Mobilität und Energie mit Umweltfolgen gerechnet werden muss. Wenn solche Auswirkungen unübersehbar sind und sich zeitlich und lokal unabhängig vom eigentlichen Zweck des Konsums, hier der Energieverwendung, einstellen, dann spricht die Öffentlichkeit von einer Katastrophe. Der Katastrophenfall schafft Sichtbarkeit, der Ressourcenverbrauch und die damit einhergehenden Umwelterstörungen werden medial aufbereitet und damit zum gesellschaftlichen Thema. Niklas Luhmann schrieb zur medialen Aufbereitung prominent: »Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien«. Das Problem scheint aber genau darin zu liegen, wie Luhmann in seinem Buch *Die Realität der Massenmedien* ausführt, dass wir andererseits »so viel über die Massenmedien [wissen], dass wir diesen Quellen nicht trauen können«. Die Notwendigkeit und die gleichzeitige Problematik der medialen Repräsentation der ökologischen Katastrophen wird dadurch verstärkt, dass es im Alltag an unmittelbaren Erlebniszusammenhängen, in denen ökologische Probleme virulent werden, fehlt. Ressourcenverbrauch, Umweltverschmutzung, Produktion, Konsum und schließlich Abfall werden zumeist nicht als Teile eines Produktions- und Konsumtionsablaufs greifbar. Die fehlende unmittelbare Erfahrbarkeit ist nachgerade, wenn es um Konsum im Jugendalltag geht, eine zentrale Hürde und erlaubt durch das den Medien entgegengebrachte Misstrauen entsprechend vielfache Auslegungen und Möglichkeiten der Verarbeitung bzw. Nichtverarbeitung.

Der Zusammenhang von Konsum und Umwelt ist in einer ausdifferenzierten Gesellschaft zumeist nur mehr vermittelt erfahrbar, z.B. in der Form nachhaltigen Konsums, der sich als Lifestyle festsetzt (z.B. Lohas). Allerdings bleibt es – was auch unsere am DJI angesiedelten Arbeiten im SÖF-Verbundprojekt BINK (Bildungsinstitutionen und nachhaltiger Konsum) zeigen – weitgehend dabei, dass der eigene Konsum und die über die mediale Ver-

breitung wahrgenommenen Umweltrisiken nicht zusammengebracht werden. Eine Diskrepanz, die bereits seit langem in Bezug auf die hohe Bewertung des Umweltschutzes bei Umfragen und dem zumeist geringen eigenen Einsatz dafür bekannt ist. Neben der Selbstverständlichkeit des Konsumierens in einem durchökonomisierten Lebensalltag ist es auch das Einfache am Einkauf, das eine Verknüpfung mit Umweltproblemen und dem Gedanken der Nachhaltigkeit erschweren kann. Konsum erfolgt oft nebenher und unbedacht, während nachhaltigem Handeln per Definition eine Reflexion des eigenen Einflusses auf die Umwelt vorausgegangen sein muss.

Der Alltag, der Jugendalltag insbesondere, ist durch artifizielle Bezüge und konfektionierte Konsumwelten bestimmt, was einen unmittelbaren Umweltbezug immer schwieriger erscheinen lässt. Aufwachsen bedeutet einen eigenen Stil zu finden, um sich von der Welt der Eltern, aber auch von den Stilen der anderen Jugendlichen abzugrenzen. Der Konsum ist hier eines der entscheidenden Vehikel zur Gestaltung des Selbst und des eigenen Lebensalltags. Es ist ein Nebeneffekt des kommerzialisierten Jugendalltags, dass über den Konsum angezeigt wird, was richtig ist und was als unpassend gilt. Es ist also nicht nur so, dass immer mehr Bereiche geldpflichtig werden, sondern der Konsum entscheidet auch über die Zugehörigkeit zu den Peers. Nachhaltigkeit muss von daher, wenn es um Jugendliche geht, oftmals auch unter einer Lifestyleperspektive betrachtet werden. Gleichwohl bietet Konsum auch, gerade aufgrund seiner Einfachheit als Handlungsfeld, die Möglichkeit zur Beteiligung und für Verhaltensänderungen. Ausschlaggebend hierfür ist allerdings das Wissen der Konsumenten: Ein nachhaltiger Einkauf von Fisch ist dank des MSC-Siegels weder besonders teuer noch schwer zu bewerkstelligen, allerdings muss dafür gewusst werden, dass es sich hierbei um eine Kennzeichnung für nachhaltig gefangenen Fisch handelt. Für solche Siegel gilt es zu sensibilisieren.

Zunächst muss es um eine problembezogene Aufarbeitung von Konsum im Jugendalltag gehen. Ziel ist es Konsum in seiner sozialen und ökonomischen Bedingtheit zu verstehen und Ansatzpunkte für nachhaltigen Konsum aufzuzeigen. Es geht darum zu analysieren, was Konsum für Jugendliche ist, welchen Stellenwert und welche Zwecke er hat, welche Stile sich ausgebildet haben und wie zukünftige Entwicklungen und Chancen für Nachhaltigkeit und einen nachhaltigen Konsum aussehen können. Es sollte deutlich werden, dass Konsum Sache handelnder Menschen ist und die Produktion von ökologischen Risiken Bestandteil dieser Handlungen ist. Um dies besser verstehen zu können, veranstalten wir diese Tagung.

Die Arbeitstagung wird interdisziplinär gestaltet. Angesprochen und eingeladen sind alle, die sich mit folgenden Themenbereichen beschäftigen:

- Familiäre Lebensstile als Anregungsmilieu für Nachhaltigkeit
- Konsum als nichtnatürliche Selbstverständlichkeit (u.a. Shoppen als Zeitvertreib, die Nutzung von Werbung im Netz als Information)
- Konsum als Auslöser von Umweltverbrauch und Abfall
- Jugend, Konsum und Umweltsensibilität als Gegenstand informeller Bildung
- Alternative Konsumpraktiken
- Kulturelle Grundlagen nachhaltigen Handelns
- Nachhaltigkeitsbewusstsein und Labelling (z.B. Lebensmittelkennzeichnungen)

Vortragsangebote mit Abstract (ca. 5.000 Zeichen) sind bis zum **1. Februar 2011** per E-Mail zu richten an: konsum@dji.de

Kontakt:

Prof. Dr. Claus Tully
Deutsches Jugendinstitut München
E-Mail: tully@dji.de

PD Dr. Matthias Groß
Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ Leipzig
E-Mail: matthias.gross@ufz.de

Everyday Life, Social Control and Ethnography

2nd European Meeting of the Society for the Study of Symbolic Interaction (SSSI), University of Kassel, 21th to 24th July 2011

The sociology of everyday life, the analysis of social control (as the sociology of the construction of social problems or »deviance«) and ethnographic studies both within and outside these fields are three of the major pillars of contemporary interactionism. While social problems and social control have long played a major role in the worldwide interactionist dialog, the commitments to ethnographic work and everyday life have not followed suit to quite the same extent in Europe. The SSSI's European meeting *Everyday Life, Social Control and Ethnography* wishes to pick up on established debates, add new

voices, and offer opportunities for dialog and exchange. We are inviting papers, ethnographic or conceptual, that fit the broad themes of the conference, including, but not limited to: Ethnographies of Everyday Life; Music in Everyday Life; Language and Everyday Life; Sexuality; Motive Accounts; Emotions; Everyday Rituals; Deviance and Social Control; Health and Social Control; The Construction of Social Problems; Social Selves; Conceptional Work in Interactionism; Empirical Work in Interactionism.

We are also inviting proposals for full, or almost full, sessions.

The deadline for paper and session proposals is **15th February, 2011**. The conference program will be available in March 2011. Please send all proposals to sssi@uni-kassel.de

As the conference is about presenting work in interactionism, but also about *interacting*, there will be daily social gatherings and a gala banquet on Saturday, as well as excursions to the beautiful Kassel mountain park.

There is no conference participation fee. Banquet participation will be €60 for faculty participants and €20 for student participants. We have made special arrangements with a number of hotels that offer accommodation for €43–€75 per person per day in single occupancy and €31–€45 per person in double occupancy. There will also be a special »student host« program for students attending the conference, where students of Kassel University will host visiting students free of charge.

Please also register non-presenting participation with us if you wish to participate in the banquet or wish to receive assistance with accommodation in Kassel, either in hotels or with student hosts. Special hotel rates can only be made available through us and will also be available before and beyond the conference dates.

Professions and Professionalism in Turbulent Times

10th Conference of the European Sociological Association, Research Network 19 »Sociology of Professions«, 7th to 10th September 2011, Geneva, Switzerland

Globalising societies are experiencing diverse forms of turbulence, causing diverse processes of change in both professional occupations and in the discourses of professionalism. There are transformatory changes occurring in the formal institutions that regulate, order and organise professional work.

At the same time, the cultures of work-worlds as well as professional identities are changing. However, professions are still called upon to play important roles in the management of different kinds of turbulence. How are the different professional occupations responding to present challenges? Sociologists who study professional occupations and professionalism are in the position to examine and make sense of the new trends that concern the object of their research. They are able to shed light on whether professions in turbulent societies can be seen as troubleshooters or troublemakers, paying attention to the social processes where these social roles are negotiated. Possible session foci include:

- New professional services and professionalising groups, particularly in the context of social insecurity and uncertainty
- Professionalism as a mode of governing in turbulent times
- Professional ethics and professional integrity in turbulent times
- The changing role of professional occupations in the context of turbulent public sector restructuring
- The role of professional groups in arts and culture in turbulent times
- New inequalities within professional groups and professional systems
- Shaping of professional selves in turbulent times

We invite papers addressing these and other issues related to changes in professionalism and professional groups either in a single country or occupation or in a comparative perspective. We especially encourage submissions from PhD students. Submission of the abstract will only be possible through the abstract submission platform of the conference: <http://esa10thconference.com/submission.php>. Abstract submission will open on the 10th of January 2011 and close on the **25th February 2011**. For information about the conference go to <http://esa10thconference.com/> where detailed information about abstract requirements will also be made available.

Social Relations in Turbulent Times

ESA PhD Workshop, 7th to 10th September 2011, Geneva, Switzerland

The European Sociological Association invites PhD students from all countries to submit their proposals for participation in a PhD Workshop. We welcome contributions from all areas of sociology that are related to the theme of the 10th ESA Conference »Social Relations in Turbulent Times« (www.esa10thconference.com), including macro and micro-sociological approaches as well as theoretical and empirical papers. The workshop will be held prior to the 10th Conference of the European Sociological Association hosted by the University of Geneva. It aims to explore the challenges of the various »turbulences« of contemporary societies from different sociological perspectives. Key note lectures given by members of the ESA Executive and plenary discussions will be combined with in-depth workshops that provide opportunities for presenting PhD research.

We are pleased to offer funding for 24 scholars covering workshop fees as well as travel and accommodation during the workshop on a flat rate basis. Please note: eligible for funding are ESA members in good standing, who are PhD students at the time of application. Candidates will be selected by scientific excellence following a peer-review process; we are also aiming at a fair distribution across the various countries and areas of sociological research and theories. We invite proposal outlines of no more than 1,000 words to be submitted via the online submission system; proposals directly sent to the workshop organisers will *not* be considered! The online submission system opens on 10 January 2011 and closes on **25th February 2011** (final deadline!). You will receive an automatic confirmation and will be informed on the results by 31 March 2011.

Please visit the ESA 10th Conference website for further information (www.esa10thconference.com) or contact PhD Workshop organisers:

Ellen Kuhlmann
E-Mail: e.c.kuhlmann@bath.ac.uk

Elina Oinas
E-Mail: eoinas@abo.fi

Workshop Programme

Tuesday, 6th September 2011

- 9.00 Introduction
Ellen Kuhlmann and Elina Oinas (ESA PhD Committee)
and Sandro Cattacin (University of Geneva, Chair of Local
Organising Committee)
- 9.30 Lecture *Sociology and social relations in turbulent times*
Analia Torres, ESA President, ISCTE-IUL, Lisbon
University Institute, Portugal
- 11.00 Lecture *Constructing agency in modern sociological theory*
Pekka Sulkunen, University of Helsinki, Finland
- 12.00 Lecture *Culture and identity*
Thomas Eberle, University of St. Gallen, Switzerland
- 14.30–18.00 Parallel Workshops

Wednesday, 7th September 2011

- 9.00 Lecture *Public policy in turbulent societies*
Ellen Kuhlmann, University of Bath, UK
- 10.00 Lecture *Citizens on the move*
Ursula Apitzsch, Goethe University Frankfurt, Germany
- 11.30 Lecture *Writing and publishing as a PhD student*
Elina Oinas, University of Turku, Finland
- 12.30–14.00 Meeting journal editors and publishers
- 14.00–16.00 Parallel Workshops

Religion und Geschlecht

Gemeinsame Jahrestagung der DGS-Sektionen Religionssoziologie sowie Frauen- und Geschlechterforschung, Lutherstadt Wittenberg, 17. bis 19. November 2011

Dass zwischen Religion und Geschlecht ein enger Zusammenhang besteht, ist ein allgemein geteiltes Wissen in der Religionssoziologie und der Frauen- und Geschlechterforschung. Zahlreiche quantitative Studien in verschiedenen Ländern weltweit weisen unterschiedlich hohe Werte für die Geschlechter in Hinblick auf Religiosität und Kirchlichkeit aus und führen dies auf eine geschlechtsspezifische religiöse Sozialisation und auf unterschiedliche Aus-

wirkungen gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse auf die Geschlechter zurück. Der weltweite Wandel der Geschlechterverhältnisse insbesondere seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird seither in Verbindung mit der vermeintlichen Stabilität und Traditionalität von Religion erörtert. Anhand der Geschlechterverhältnisse können zentrale Grundbedingungen und Entwicklungen in modernen Gesellschaften insgesamt erklärt werden, etwa das Verhältnis von Religion, Staatsbürgerschaft und nationaler Identität oder auch das Verhältnis von Religion und Sexualität. In einer gesellschaftlichen Situation, die einerseits von einer zunehmenden Säkularisierung, andererseits von der Pluralisierung und »Privatisierung« des Religiösen bestimmt ist, ist der Zusammenhang von Religion und Geschlecht einer Vielfalt von Veränderungsprozessen unterworfen, die im Rahmen der geplanten Tagung in ihrer möglicherweise widersprüchlichen Entwicklung beleuchtet werden sollen. Insbesondere stellt sich die Frage, wie sich die durch Migrationsprozesse beförderte (Re-)Vitalisierung und erhöhte Sichtbarkeit von Religion auf Geschlechterordnungen und die Wahrnehmung und Deutung von Geschlecht und Geschlechterdifferenz in verschiedenen religiösen und kulturellen Kontexten auswirkt bzw. ausgewirkt hat.

Wir wünschen uns Beitragsvorschläge u.a. zu den folgenden Fragen:

- Welche Bedeutung kommt Geschlecht in Konstruktionen von Religiosität zu, welche Rolle spielt Religion in Geschlechterverhältnissen und -konstruktionen? Wie gestaltet sich der Zusammenhang von Religion und Geschlecht im internationalen Vergleich sowie über die christliche Religion hinaus in interreligiöser bzw. interkultureller Perspektive?
- Wie kann der Säkularisierungsprozess angesichts der fast durchgängigen »Geschlechterblindheit« der klassischen Säkularisierungstheorien im Hinblick auf seine unterschiedlichen Auswirkungen für die Geschlechter neu analysiert werden? Lässt sich die für das 19. Jahrhundert konstatierte These einer »Feminisierung des Religiösen« auch noch für das 20. und 21. Jahrhundert aufrechterhalten? Und gilt sie nur für das Christentum – oder auch für andere Religionen?
- Wie wirkt sich die zunehmende Repräsentanz professionalisierter Religion durch Frauen (nicht nur in westlichen Gesellschaften) auf Glaubensüberzeugungen und religiöse Bindungen sowie auf theologische Legitimationen und Interpretationen von Geschlechterverhältnissen aus?
- Inwiefern ist Sexualität ein Thema und eine Geschlechter strukturierende Dimension von Religiosität?

- Welche Besonderheiten religiöser Sinndeutung und institutioneller Bindung bei Männern und Frauen sind vor dem Hintergrund der in der Religionssoziologie grundlegend und widersprüchlich diskutierten Entwicklung einer fortschreitenden Säkularisierung einerseits und einer neuen Hinwendung zum Religiösen andererseits zu beobachten? Dabei sind auch alternative Formen von Religiosität (Somatisierung und Orientalisierung des Religiösen, New Age usw.) zu berücksichtigen.
- Und schließlich: Welche (Re-)Traditionalisierungen und Veränderungen erfahren religiöse Deutungen von Geschlecht und Geschlechterordnungen in Migrationsprozessen?

Ausdrücklich auch erwünscht sind Beiträge aus dem wissenschaftlichen Nachwuchs. Englischsprachige Angebote aus dem nicht-deutschsprachigen Ausland sind ebenfalls willkommen. Abstracts von etwa einer Seite Umfang (bis zu 2.500 Zeichen) sind bis **28. Februar 2011** an die Organisatorinnen zu schicken:

Sektion Religionssoziologie

Dr. Kornelia Sammet

E-Mail: sammet@uni-leipzig.de

Dr. Friederike Benthous-Apel

E-Mail: benthous.apel@t-online.de

Sektion Frauen- und Geschlechterforschung

Dr. Heike Kahlert

E-Mail: heike.kahlert@uni-rostock.de

Alltagsarchitektur / Contemporary Vernacular Architecture

Tagung der AG Architektursoziologie in Kooperation mit der Architektur-fakultät der Technischen Universität Wien, 13. und 14. Mai 2011

Die Arbeitsteiligkeit der Wissenschaft hat Architektur zu einem zerstückelten, nach Klassen geschiedenen Gegenstand werden lassen: das »Niedere«, das Bauen der so genannten einfachen Leute, die »vernakulare«, »alltägliche« oder »gewöhnliche« Architektur, ob nun nah oder fern, den EthnologInnen; die »echte« Architektur, als Teil der Hochkultur den privilegierten Gesellschaftsschichten vorbehalten, den professionellen InterpretInnen des architektonischen und kunstwissenschaftlichen Feldes. Ein wesent-

licher Impuls zur Aufhebung und Überwindung dieser historisch gewachsenen Schließung könnte heute von der Architektursoziologie ausgehen – nicht nur, weil sich diese für das Gebaute in seiner gesamten Breite zuständig fühlt und für fächerübergreifende Untersuchungen plädiert, sondern auch am Transfer und der Transformation kultureller Muster, an den Übergängen und Vermischungen zwischen »oben« und »unten«, Nahem und Fernem, lokaler und globaler Kultur interessiert ist.

Nach einer ersten Welle der Begeisterung für die »Volkskultur« um 1900 waren zwar immer wieder auch Architekten der Nachkriegsmoderne – von Bernard Rudofsky über Raimund Abraham bis Roland Rainer – von der vormodernen »anonymen«, »elementaren« Architektur fasziniert und haben für die Popularisierung dieser »Architektur ohne Architekten« gesorgt. Doch sind moderne Formen des Vernakularen wie auch die »gewöhnliche«, weniger spektakuläre Alltagsarchitektur bislang kaum ins Blickfeld der ArchitektInnen und der Forschung gerückt. Da gegenwärtig (nicht zuletzt als Reaktion auf globalisierungsbedingte Homogenisierungen) ein Wiederaufleben lokaler Stilformen feststellbar ist, stellt sich einerseits die Frage nach dem Vernakularen, seiner Erhaltung, Erneuerung und Adaptierung heute neu. Andererseits rückt – angesichts der Vielfalt von Lebensformen, kulturellen Geschmäcken und Praktiken – auch die Alltagsarchitektur, die Frage ihrer Produktion, Konsumption und Benutzung in den Vordergrund. Um der im Architekturdiskurs für gewöhnlich ausgeblendeten Alltagsarchitektur in unserer komplexen, von Ambivalenzen, Ungleichheit und Ungleichzeitigkeiten gekennzeichneten modernen Lebenswelt mehr Aufmerksamkeit zu schenken, veranstaltet die AG Architektursoziologie in der DGS 2011 in Wien eine Tagung. Dabei steht explizit nicht die Beforschung autochthoner Baukulturen auf dem Plan. Vielmehr wird nach Architektur als Gegenstand alltäglicher Nutzung und nach gegenwärtigen Erscheinungsformen des Vernakularen gefragt.

Willkommen und gewünscht sind Beiträge, die

- Fragen nach der *alltäglichen Nutzung* und *Aneignung* von Architektur (bes. Wohngebäuden) untersuchen und Vorschläge unterbreiten, wie die Perspektive der NutzerInnen in architektursoziologischer Forschung berücksichtigt und in der Planung einbezogen werden kann;
- den Wandel der *Eigenheimproduktion* unter dem Konsum- und Individualisierungszwang einer »flüchtigen Moderne« (Zygmunt Baumann) beleuchten;

- Übersetzungen der elitären Architektur in das sogenannte »Primitiv« oder die Aneignung und gestalterische Überformung von moderner Architektur durch die NutzerInnen, also Formen der *Vernakularisierung* thematisieren;
- den verschiedenen, mit komplexen Identitätsbildungsprozessen verwobenen Praktiken der Rettung und Wiederbelebung traditioneller Baukulturen, den mit Modernisierungs- und Übersetzungsprozessen verbundenen *Transformationen* und *Hybridisierungen* nachgehen;
- eine epistemologische Reflexion gängiger Kategorisierungen leisten.

Die Tagung findet in der Technischen Universität Wien statt, Karlsplatz 13, 1040 Wien, Kuppelsaal. Abstracts in Deutsch oder Englisch (max. 500 Wörter) bitte bis zum **13. März 2011** unter Beilage eines CV an die OrganisatorInnen. Erste Tagungssprache ist Deutsch, englische Vorträge sind ebenso möglich.

Organisation und Kontakt:

Anita Aigner

E-Mail: anita.aigner@tuwien.ac.at

Robert Temel

E-Mail: robert.temel@tuwien.ac.at

Andrea Schaffar

E-Mail: andrea.schaffar@tuwien.ac.at

Semantische (literarische) Traditionen der Liebe und Ausdifferenzierung der Intimität. Divergenz und Konvergenz im Kulturvergleich

Internationale und interdisziplinäre Tagung, Universität Luzern,
7. und 8. Oktober 2011

In der Weltgesellschaft wird das Thema Liebe in verschiedenen Medien wie Musik, Liebesromanen, Fernsehserien, Kinofilmen und dergleichen überall mit großer Beliebtheit zirkuliert und konsumiert. Dieses Phänomen verleitet häufig zu der Annahme, dass die Liebessemantik moderner und westlicher Prägung universalgültig sei und sich auf eine anthropologische

Konstante stützen könnte. Jedoch wissen wir seit langem, dass dies nicht der Fall ist. Bereits Anfang des 20. Jahrhundert wies Werner Sombart auf den Zusammenhang zwischen dem zunehmenden Konsum und der Verfeinerung der Liebe einerseits und der entstehenden kapitalistischen Marktwirtschaft andererseits hin. Erst kürzlich demonstrierte Eva Illouz für die USA den Einfluss des Konsums der Liebessemantik auf das Verhalten in Zweierbeziehungen. Darüber hinaus brachte Niklas Luhmann die Evolution der Liebessemantik in Westeuropa ans Tageslicht. Die gegenwärtige Liebessemantik westlicher Prägung – Zusammenführung der Liebe, Ehe, Sexualität, Freundschaft, Leidenschaft, Dyadizität – ist ein historisches, kulturelles Produkt und die Entstehung dieser Semantik steht im Zusammenhang mit dem Übergang der traditionellen, stratifikatorisch differenzierten Gesellschaft zur modernen, funktional differenzierten Gesellschaft.

Im Zentrum der geplanten Tagung soll das Spannungsverhältnis von Globalität und Lokalität in Hinsicht auf die Liebessemantik stehen. Einerseits gibt es in jeder Kultur eine lokal gepflegte Semantik der Liebe. Denn Liebe als symbolisch generalisiertes Kommunikationsmedium (im Sinne der Systemtheorie) hat Bezug zur organischen Faktizität des Zusammenlebens, d.h. Sexualität (symbiotischer Mechanismus), und Sexualität deutet als anthropologische Konstante an, dass es in jeder Kultur – abgesehen von ihrem Geltungsgebiet – eine Semantik gibt, die das Verhältnis von Liebe und Sexualität reguliert. Sie werden vor allem in Form von Literatur gespeichert und gepflegt. Andererseits verbreiten sich Liebessemantiken in der Weltgesellschaft durch die verschiedenen, oben genannten Medien. Dann stellen sich Anschlussfragen: Wie ist der globale Konsum von Liebe möglich? Was geschieht, wenn lokale und »globale« Semantiken zusammenstoßen? Fördert dieses »Zusammentreffen« die Evolution der Liebessemantik oder behindert es sie? Welche Modifikationen finden dabei statt? Gibt es eine Wahlverwandschaft zwischen gewissen sozialen Schichten und bestimmten Semantiken in diesem Prozess? Hat es die Ausdifferenzierung des Systems der Intimität positiv oder negativ beeinflusst? Die Idee und die Fragestellung der Tagung entstanden im Rahmen des vom SNF geförderten Projekts »Transformation der Liebessemantik in Japan. Von der Frühen Neuzeit in die Neuzeit« unter der Leitung Rudolf Stichwehs und wurden auf den globalen Kontext verallgemeinert.

Während der Tagung sollen erstmalig und auf systematische Weise Erkenntnisse über die Unterschiede von lokalen und traditionellen Liebessemantiken, die unterschiedliche Rezeption der modernen, westlich gepräg-

ten Liebesemantik in verschiedenen Kulturkreisen und sozialen Schichten und die Modifikation der Semantik durch den Zusammenstoß präsentiert und diskutiert werden.

Um einen dyadischen Vergleich zu vermeiden und der Gefahr des Orientalismus zu entgehen, will der Organisator möglichst viele Lokalkulturen in Betracht ziehen wie Europa, USA, Ostasien, Lateinamerika, Naher Osten, Indien. Zu diesem Zweck werden die Hauptreferentinnen und -referenten interdisziplinär ausgewählt. Mit der Tagung verbindet sich die Hoffnung, detaillierte Erkenntnisse über dieses neben Wirtschaft und Politik wichtige globale Phänomen systematisch zu versammeln. Darüber hinaus wird erwartet, dass die Tagung zur weiteren Entwicklung der Weltgesellschaftstheorie einerseits und der sozial- und kulturwissenschaftlichen Theorie der Liebe andererseits beitragen wird.

Es ist geplant, die Beiträge zur Tagung in Form eines Sammelbandes zu publizieren. Die Tagung wird vom Schweizerischen Nationalfonds gefördert und von der DGS-Sektion Kulturosoziologie unterstützt.

Referatsvorschläge (max. 1 Seite) werden bis zum **31. März 2011** erbeten an:

Dr. Takemitsu Morikawa
Universität Luzern, Soziologisches Seminar
E-Mail: takemitsu.morikawa@unilu.ch

Zwischen Säkularisierung und religiöser Vitalisierung. Gleichzeitigkeiten und Ungleichzeitigkeiten des religiösen Wandels in Polen und Deutschland

Erste gemeinsame Konferenz der deutschen und polnischen Sektionen für Religionssoziologie, Philosophisch-Pädagogische Hochschule Ignatianum Krakau, 15. bis 17. September 2011

Die Tagung möchte die wissenschaftspolitisch, kulturell und auch sprachlich bedingte Kluft zwischen der polnischen und deutschen Religionssoziologie überwinden helfen. Sie tut dies, indem sie sich einem beide Seiten interessierenden Thema zuwendet und dazu aufruft, sich mit theoretisch angeleiteten empirischen Analysen an der angestrebten Diskussion zwischen der deutschen und polnischen Religionssoziologie zu betei-

ligen. Auf der Tagung soll es zum einen darum gehen, religionssoziologische Ansätze und Methoden, wie sie in Polen und in Deutschland Verwendung finden, genauer kennen zu lernen. Zum andern ist eine umfassende Analyse der religiösen Wandlungsprozess in Polen und Deutschland intendiert, die im länderübergreifenden Vergleich die länderspezifischen Besonderheiten herausarbeitet, in Einzelanalysen aber auch singulären Aspekten in der religiösen Landschaft Polens oder Deutschlands nachzugehen beabsichtigt.

Auf der Tagung sollen folgende Fragen im Vordergrund stehen: Welche theoretischen Konzepte lassen sich auf die beobachtbaren religiösen Wandlungsprozesse anwenden? Inwieweit vermögen die Annahmen der Säkularisierungstheorie, des ökonomischen Marktmodells, der Theorie des religiösen Feldes oder auch der Individualisierungstheorie dazu beizutragen, die religiösen Veränderungen in Deutschland und Polen deskriptiv zu erfassen und kausal zu erklären? Welche übergreifenden Prozesse (Europäisierung, Globalisierung) greifen auf die nationalen religiösen Kulturen über und wirken strukturierend auf sie ein? Welchen Einfluss kommt kulturellen Kontextvariablen, etwa dem Nationalismus, historischen Pfadabhängigkeiten, dem Grad des religiösen Pluralismus oder auch der rechtlichen Ausgestaltung des Staat/Kirche-Verhältnisses zu?

Die vorzustellenden Analysen können sowohl auf der Individual-, der Organisations- oder der gesamtgesellschaftlichen Ebene angesiedelt sein und auch deren Interdependenzen zum Gegenstand haben. Ebenso sind Fallstudien zu ausgewählten Aspekten wie Wallfahrten, Heiligenverehrung, neue Spiritualität, Priester- und Ordensberufungen, religiöse Indifferenz, Atheismus oder politische Religiosität denkbar. Aber auch Phänomene auf der makrosoziologischen Ebene, etwa die öffentlichen Diskurse über Religion, religiöse Vielfalt oder kirchenpolitische Fragen, sind von Interesse. Gewünscht sind theoretisch eingebettete empirische Studien, sowohl in qualitativer als auch quantitativer methodischer Ausrichtung.

Wir erbitten Papers schwerpunktmäßig zu:

- Entwicklungstendenzen der Religiosität und/oder Kirchlichkeit in Polen, West- und Ostdeutschland – bezogen auf eine Gesellschaft oder länderübergreifend-vergleichend
- Religion, Spiritualität und Areligiosität bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- Stellung und Beurteilung von Religion in den Medien
- Mehrheits- und Minderheitsreligionen

- neuen religiösen Bewegungen und dem Verhältnis der Religionen zueinander
- dem Verhältnis zwischen Religion und Politik beziehungsweise Staat und Kirche.

Die Konferenzsprachen sind Deutsch und Polnisch. Die einzureichenden Abstracts sollen nicht länger sein als zwei Seiten und Angaben zu vier Punkten enthalten: (1) Leitende Fragestellung der Analyse, (2) theoretische Herangehensweise, (3) Methode, (4) erwartete Ergebnisse. Die Abstracts sind bis zum **15. April 2011** einzureichen.

Deutschsprachige Abstracts sind bitte per E-Mail zu senden an:

Dr. Michael Hainz SJ

Institut für Gesellschaftspolitik an der

Hochschule für Philosophie München

E-Mail: michael.hainz@hfph.de

Polnischsprachige Abstracts bitte an:

Prof. Dr. Maria Libiszowska-Żółtkowska

Uniwersytet Warszawski, IPSiR

E-Mail: m.libiszowska@uw.edu.pl

Tagungen

Entfesselte Finanzmärkte? Soziologische Analysen zu Entwicklung und Krisen moderner Finanzmärkte

Fachtagung, Institut für Soziologie, Karl Franzens-Universität Graz,
3. und 4. März 2011

Die internationalen Finanzmärkte sind zu einem einzigartigen Treibmittel des ökonomischen und gesellschaftlichen Wandels geworden. Einerseits haben sie ökonomische Wachstumsprozesse beschleunigt und Wohlstandsgewinne begünstigt, andererseits aber auch krisenhafte Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft hervorgebracht bzw. verstärkt. Inzwischen zeichnet sich immer deutlicher ab, dass eine ganze Reihe sozialer, gesellschaftlicher und kultureller Faktoren einbezogen werden müssen, um die janusköpfige Gestalt der Finanzmärkte ebenso wie ihre politischen Rahmenbedingungen und gesellschaftlichen Auswirkungen adäquat zu analysieren. Ausgehend von dieser Grundannahme soll auf der Tagung die Leistungsfähigkeit der Soziologie bei der Analyse der Finanzmärkte diskutiert werden. Im Zentrum steht hierbei die Frage, welchen Beitrag die Soziologie zu einem besseren Verständnis zentraler Entwicklungstrends und Problemlagen der modernen Finanzmärkte sowie zur sozialen Prozesshaftigkeit ihrer Dynamiken und Krisen leisten kann. Auf der Tagung sollen folgende Problembereiche erörtert werden:

- *Soziale Konstitution der Finanzmärkte*: Welche soziologisch relevanten Faktoren (strukturell, institutionell, kulturell, normativ) beeinflussen das Geschehen auf den Finanzmärkten? Wie kann die Sozialität der Finanzmärkte konzeptionell beschrieben werden? Ist spekulatives Handeln als spezifischer Modus der »Vergesellschaftung« zu fassen? Wie kann das Entscheidungsverhalten von (nicht-)professionellen Finanzmarktakteuren unter Bedingungen extremer Ungewissheiten beschrieben werden?

Können extreme Volatilitäten und »spekulative bubbles« soziologisch erklärt werden? Worin unterscheiden sich soziologische Analysen der Finanzmärkte von Behavioral finance-Ansätzen?

- *Finanzmärkte und »realwirtschaftliches« Produktionssystem*. Haben sich die Finanzmärkte von der Produktionsökonomie abgekoppelt? Wie weit reicht der Einfluss der »neuen Eigentümer« (Windolf)? Worin bestehen die Vorteile, aber auch die Grenzen des »Finanzmarkt-Kapitalismus«-Theorems? Wie verändern sich die sozial ungleichen Erwerbs- und Aneignungschancen unter Bedingungen einer »Finanzialisierung« wirtschaftlicher Ordnungen?
- *Finanzmärkte, politische Handlungschancen und Regulierungsoptionen*. Stehen moderne Nationalstaaten den internationalen Finanzmärkten ohnmächtig gegenüber? Oder können unterschiedliche Regulierungsoptionen im Sinne des »Varieties of capitalism«-Ansatzes identifiziert werden? Was kommt nach der Finanzialisierung ökonomischer Ordnungen und dem »privatisierten Keynesianismus« (Crouch)? Wie weit tragen Multistakeholderansätze? Führen »nachhaltige« Finanzprodukte zu einer stärkeren Berücksichtigung ökologischer und sozialer Kriterien bei der Unternehmenskontrolle oder wird dadurch eine Privatisierung politischer Gestaltungschancen des Ökonomischen bei gleichzeitiger Exklusion der Nicht-Geldbesitzer begünstigt?

Weitere Auskünfte zur Tagung erteilen:

Univ.-Prof. Dr. Klaus Kraemer

E-Mail: klaus.kraemer@uni-graz.at

Sebastian Nessel, M.A.

E-Mail: sebastian.nessel@uni-graz.at

Latent Structures in Multidimensional Tables – Models and Visualization

40th GESIS Spring Seminar, 14th March until 1st April 2011, Cologne

The Spring Seminar is a training course for social scientists interested in advanced techniques of data analysis and in the application of these techniques to data. The Seminar comprises lectures, exercises and practical work using personal computers. While in the lectures the logic of models and the corresponding analysis strategies will be explained, during the exer-

cises and in the practical work the participants are given the opportunity to apply these methods to data.

The seminar covers three modules of one week each, to some extent basing on each other. The courses can be booked either separately or as a block. The detailed programme will be published at the GESIS webpage <http://www.gesis.org/en/research/events/spring-seminar/> in due course.

Lectures:

The lectures will be given in English by:

- Prof. em. Dr. Jacques Hagenaars, Tilburg University, NL and Assoc. Prof. Dr. Ruud Luijkx, Tilburg University, NL, 14th to 18th March 2011
Categorical Latent Variable Models; Extended Latent Class Analyses
- Prof. Dr. Jörg Blasius, University of Bonn, Germany, 21st to 25th March 2011
Correspondence Analysis, Related Methods, and the Quality of Data
- Prof. Dr. Michael Greenacre, Universitat Pompeu Fabra, Barcelona Graduate School of Economics, Spain and Dr. Oleg Nenadic, University of Göttingen, Germany, 28th March to 1st April 2011
Biplots in Practice

Seminar fee and payment:

The participation fee is 240,00 € per week; reductions or refunds are not possible except for students and Ph.D. candidates without work contract (or civil servant status), who receive a reduction of one third of the fee, if they can officially document their status. Details concerning the payment will be given after registration. Travel costs, accommodation and meals are not included. Please make your own arrangements (we will send some information when you have registered).

Funding:

For participants from Germany, it might be of interest that the GESIS Spring Seminar is acknowledged as »Bildungsurlaub«. The GESIS Spring Seminar is sponsored by the European Consortium for Political Research (ECPR), University of Essex, UK <http://www.essex.ac.uk/ecpr/events/summerschools/index.aspx>. Please also have a look at the funding webpage of the University of Essex: <http://www.essex.ac.uk/ecpr/funding/mobilityfund/index.aspx>.

Registration:

For your registration, please use the attached registration form and send it to springseminar@gesis.org. Participants will be accepted by order of application date, the number of participants is limited to 30 persons per week.

Contacts:

GESIS – Leibniz-Institute for the Social Sciences

Dept. Data Archive for the Social Sciences

Bachemer Str. 40

50931 Köln

Tel./Fax: +49 221 47694.45/44

Maria Rohlinger (Scientific Coordinator)

E-Mail: maria.rohlinger@gesis.org

Angelika Ruf (Administrative Coordinator)

E-Mail: angelika.ruf@gesis.org

Visualisierung von Wissen und Bilder des Sozialen.

Aktuelle Entwicklungen in der visuellen Soziologie

Tagung der DGS-Sektion Wissenssoziologie und des Fachgebiet Allgemeine Soziologie der TU Berlin, 8. und 9. April 2011, Berlin

Der Workshop soll sich mit aktuellen Entwicklungen in der Soziologie zu den Debatten um die sozialen Praktiken der Visualisierung wissenschaftlichen Wissens und Expertenwissens sowie der Herstellung und Deutungen von bewegten und unbewegten Bildern sozialer Wirklichkeit auseinandersetzen. Die Soziologie des Visuellen weist schon frühe Wurzeln auf – etwa in Mannheims Stilanalyse, Simmels Untersuchungen zur Mode, Ludwik Flecks Arbeiten zu wissenschaftlichen Denkkollektiven und Edgar Morins Soziologie des Films. Aber erst in den vergangenen zwei Jahrzehnten erlebte sie einen Aufschwung und wurde verstärkt in verschiedenen benachbarten Disziplinen wie der Wissenschaftsforschung oder den Bildwissenschaften verhandelt. Im Fokus des Workshops stehen zwei Themen: Die Visualisierung von Sonder- bzw. Expertenwissen sowie die Bilder des Sozialen.

Es ist zu beobachten, dass zunehmend – zum Teil neue – Formen der Visualisierung von Sonder- bzw. Expertenwissen in der Herstellung von

Wissensbeständen zum Einsatz kommen: Verschiedene wissenschaftliche Disziplinen haben technische Verfahren, aber auch sinnliche Praktiken der Erkenntnis hervorgebracht, um das »Unsichtbare« (beispielsweise Nervenzellen oder gesellschaftliche Prozesse) sichtbar zu machen. So werden verschiedene Objekte in den (Experten-)Blick genommen, der einhergeht mit der Herausbildung von Sehordnungen, Sehpraktiken und somit den entsprechenden Sehgemeinschaften und Denkkollektiven. Auf dem Workshop möchten wir herausarbeiten, inwieweit sich diese Bereiche systematisieren lassen können: Welche Bildtypen und Formen der visuellen Gestaltung werden wie in welchen sozialen Milieus und Expertengruppen verwendet? Welche Rolle spielt das Visuelle in Vergemeinschaftungsprozessen? Wie werden Bilder zwischen den verschiedenen Gruppen vermittelt oder übersetzt? Welche Sehordnungen und Wissensbestände prägen die sozialen Praktiken von Visualisierungen des Wissens – insbesondere von wissenschaftlichem Wissen und Expertenwissen? In welchem Verhältnis steht Visualität zu gesellschaftlichem Sonder- und Expertenwissen sowie zum Alltagswissen?

Weiterhin kodiert das Wissen, das hier mittels sozialer Praktiken fabriziert wird, auch Bilder des Sozialen in den hergestellten medialen Produkten. Welche Gesellschaft bzw. Gesellschaftsordnung, welche Imaginationen von Gesellschaft werden also mit Hilfe von Bildern vermittelt? Welche Rolle spielen Visualisierungen in sozialen Prozessen der Objektivierung, Institutionalisierung und Legitimierung von Wissen? Wie wird das Soziale im (bewegten) Bild kodiert? Und schließlich: In welchem Verhältnis steht die zunehmende Kommunikation mittels Bildern zur fortschreitenden Ausdifferenzierung von Gesellschaften?

Weitere Auskünfte zur Tagung erteilen:

René Tuma

E-Mail: Rene.Tuma@tu-berlin.de und

Petra Lucht

E-Mail: petra.lucht@tu-berlin.de